# Unsere Aufgabe am Sorgenkind

Autor(en): **Montala, Edward**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Armenpfleger : Monatsschrift für Armenpflege und Jugendfürsorge enthaltend die Entscheide aus dem Gebiete des Fürsorge- und Sozialversicherungswesens**

Band (Jahr): **52 (1955)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-836767

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Der Armenpfleger

**MONATSSCHRIFT FÜR ARMENPFLEGE UND JUGENDFÜRSORGE**
**Offizielles Organ der Schweizerischen Armenpfleger-Konferenz**

Mit Beilage: Eidgenössische und kantonale Entscheide
Beilage zum „Schweizerischen Zentralblatt für Staats- und Gemeindeverwaltung"

Redaktion: Dr. A. ZIHLMANN, Allg. Armenpflege, Leonhardsgraben 40, BASEL
Verlag und Expedition: ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI AG, ZÜRICH
„Der Armenpfleger" erscheint monatlich.
Jährlicher Abonnementspreis für direkte Abonnenten Fr. 11.20, für Postabonnenten Fr. 11.70
Der Nachdruck unserer Originalartikel ist nur unter Quellenangabe gestattet

**52. JAHRGANG** **Nr. 2** **1. FEBRUAR 1955**

## Unsere Aufgabe am Sorgenkind

Von Universitäts-Professor Dr. *Eduard Montalta*[1]

### Einleitung

Die folgenden Ausführungen wollen die Ergebnisse der Tagung in Weggis zusammenfassen.

Es soll deshalb versucht werden:

a) in einem ersten Teil den eigentlichen *Gegenstand* – das schwererziehbare Kind – näher zu bestimmen;
b) in einem zweiten Teil die *Probleme* und *Aufgaben* aufzuzeigen, die es stellt;
c) in einem dritten Teil auf *Mittel* und *Wege* hinzuweisen, die diese Aufgabe lösen helfen.

### I. Der Gegenstand – das schwererziehbare Kind

1. Wenn hier von *Kind* die Rede ist, so wollen wir darunter den nichterwachsenen Menschen ganz allgemein verstehen, also *Kinder und Jugendliche* unter diesen Begriff fassen.

Wir wollen uns auch gleich zu Beginn klar werden, daß nicht jedes Kind, das zu Erziehungsschwierigkeiten Anlaß gibt, im engern Sinne des Wortes schwererziehbar ist. Ebensowenig gibt jedes schwererziehbare Kind unbedingt zu Erziehungsschwierigkeiten Anlaß, obwohl das praktisch in den meisten Fällen zutrifft. Erziehungsschwierig ist also nicht identisch oder gleichbedeutend mit schwererziehbar. Schwererziehbar ist auch nicht ohne weiteres gleichzusetzen mit anlagegeschädigt, mit erbbelastet, mit kriminell, mit verwahrlost, psychopathisch, geisteskrank oder neurotisch!

[1] Vortrag, gehalten am 3. Schweizerischen Fortbildungskurs für Berufsarmenpfleger, veranstaltet durch die Schweizerische Armenpfleger-Konferenz, 29./30. September 1950 in Weggis.

Alle diese Dinge können im konkreten Falle eingeschlossen sein, sind es aber nicht zum vorneherein. Es ergibt sich daraus zum ersten die Notwendigkeit einer Unterscheidung – medizinisch und psychiatrisch ausgedrückt – aber auch psychologisch und pädagogisch gefordert: die Notwendigkeit einer Differentialdiagnose in jedem einzelnen Fall.

*2. Was bedeutet schwererziehbar?*

Um diese Frage beantworten zu können, müssen wir wissen, was *Erziehung* ist. Die Pädagogiker geben darauf verschiedene Antworten, obwohl sie sachlich nicht ganz so weit voneinander zu stehen scheinen.

Für die meisten aber ist Erziehung die *absichtliche* (nicht nur funktionale) – also intentionale, d. h. gewollte *Formung des Menschen* in seiner leib-geist-seelischen Ganzheit durch das Mittel der *Hineinbildung des objektiven Geistes in das subjektive Sein. Ziel* ist die Entfaltung des einzelnen Menschen und die Entwicklung der Menschheit in Richtung auf eine höhere Wertigkeit.

Mit einem Wort: Erziehung ist *Höherführung* des Einzelmenschen sowohl, wie der ganzen Menschheit. Soweit herrscht also Übereinstimmung. Unterschiede ergeben sich erst dann, wenn die Fragen des *Wie* und des *Wozu* beantwortet werden sollen. Dann erhält der Begriff Erziehung *zusätzliche* Inhalte, die von der weltanschaulichen, philosophischen, religiösen, kulturellen, wirtschaftlichen und praktischen Ebene her bestimmt sind. Damit aber bekommt der Begriff Erziehung etwas *Relatives*, der Wandlung und steten Erneuerung Unterworfenes, und dies solange, als er sich nicht an absoluten Gegebenheiten orientieren kann.

Diese Relativität haftet nun auch dem Begriff «*schwererziehbar*» an.

Um Schwererziehbarkeit handelt es sich im weiteren Sinne überall da, wo, theoretisch gesehen, *Schäden im Vollzug der Erziehung*, praktisch also Störungen und Hemmungen im Ablauf des Erziehungsaktes vorhanden sind, die ihren Ursprung im zu Erziehenden haben und das Maß der Erziehungsbemühungen steigern, oder von der Norm abweichende Maßnahmen im Erziehungsverfahren nötig machen.

Wo aber liegen die *Grenzen*?

Wir wissen alle, teils als Eltern und Erzieher, teils als ehemalige Zöglinge, daß Erziehung auch innerhalb der normalen Reaktionsbreite nicht ohne Widerstand, nicht ohne Schwierigkeiten möglich ist, und es ist durchaus nicht verfehlt, die richtige Erziehung als *eine schwierige Kunst* zu bezeichnen. Wir kommen nicht darum herum, diese Tatsache in Zusammenhang zu bringen mit der *Unvollkommenheit* der menschlichen Natur und mit der *Begrenztheit* menschlichen Wissens, Könnens und Bemühens.

Diese normalen Erziehungsschwierigkeiten scheiden also zum vorneherein aus unserer Betrachtung aus.

Wir wissen aber auch, daß es in der Entwicklung des menschlichen Einzelwesens *natürliche Krisenzeiten* gibt, eigentliche pädagogisch-psychologische *Gezeiten*, in denen vorübergehende Erziehungsschwierigkeiten gehäuft auftreten.

a) Zu den *pädagogischen Krisen* möchte ich alles zählen, was entweder aus äußeren Milieugründen oder aus inneren Entwicklungshemmungen die Ontogenese erschwert oder im Grenzfall und beim Zusammenwirken von inneren und äußeren Faktoren zur Verwahrlosung des Individuums führt.

Milieugefährdete, Milieugeschädigte und Milieuverwahrloste – also Unerzogene, Verzogene und Verführte, erziehlich Enterbte und Vernachlässigte gehören hieher, also alle jene Formen von

- *pädagogischer Vernachlässigung*, wie sie im Elendsmilieu sowohl, wie in der sozialen Verkapselung des Reichtums vorkommen;
- *pädagogischer Verkrampfung* oder Hypertrophie, um pädagogische Inzucht, um den pädagogischen Glaskasten.
- Es handelt sich schließlich um alle Arten von *pädagogischer Verführung und Vergiftung*, um pädagogische Demagogie und Intoxikation.

Außer diesen milieubedingten Krisen gibt es nun aber auch solche, die aus *Entwicklungsverzögerungen* und *Entwicklungshemmungen* zu erklären sind. Abnorme Entwicklungsrichtung, abnormer Entwicklungsablauf (Verzögerung, Beschleunigung, Stillstände, Antizipationen und Verspätungen, Verschiebungen, Disharmonien quantitativer und qualitativer Art) können die Ursachen sein.

Und es gibt innerhalb der spezifischen Ontogenese des Menschen pädagogische Gezeiten, die wir als besonders krisengefährdet bezeichnen dürfen, also *pädagogische Krisenzeiten* im engeren Sinne des Wortes. Solche sind: Entwöhnung, Zahnen, 1. Trotzalter, Stammelalter, Eintritt in den Kindergarten, Einschulung, Umschulung, Versetzung, Promotion, Schulwechsel, Lehrerwechsel, Schulortwechsel, Wohnortwechsel, Wechsel des Sprachgebietes, Übergang von einem Schultyp zu einem andern, Milieuwechsel, Anstaltsversorgung und Anstaltswechsel, Berufswahl, Berufslehre, Berufswechsel, Umsattelung, Stellenantritt, Eintritt ins Berufsleben, Arbeitswechsel, Pubertät, Aufklärungsfolgen, Religionskrisen, Liebeserlebnisse, Enttäuschungen aller Art, zerstörtes Vater- und Mutterbild, Verlust der Eltern, des Heimes, der Familie, eines Freundes, eines Geschwisters, Krankheit und Übermüdung, starkes Wachstum (Streckperiode), Milieuverarmung und Milieuüberreichtum, Eintritt in die Ehe und ins Leben.

Die in solchen – fast physiologisch zu nennenden – pädagogischen Krisenzeiten auftretenden Erziehungsschwierigkeiten ähneln in ihren Ausdrucksformen nicht selten den neurotischen Erscheinungen, die wir bei Erwachsenen etwa bei und nach Schockerlebnissen antreffen. Aber auch diese entwicklungsbedingten Erziehungsschwierigkeiten geben uns noch nicht ohne weiteres das Recht, von Schwererziehbarkeit zu sprechen, denn sie verschwinden bei richtigem Verhalten der Umwelt meistens mit dem Abklingen der betreffenden Entwicklungsphase.

Wohl aber kann sich Schwererziehbarkeit bei unrichtigem Verhalten der Umwelt aus solchen Entwicklungsschwierigkeiten entwickeln. Wir sprechen dann von *umweltbedingter Schwererziehbarkeit*, vom Versagen der Erzieher. Das Kind aber, das den Gegenstand dieses Urteils bildet, nennen wir eher *erziehungsschwierig* denn *schwererziehbar*.

Hierzu nun ein *zeitdiagnostisches Wort*! Man spricht heute soviel davon, daß unsere Jugend schwieriger geworden sei, die Zahl der Schwererziehbaren habe zugenommen – am Rundfunk, in der Tagespresse, in Versammlungen, an Elternabenden und Tagungen usw. – Ist dem wirklich so? Läßt sich diese These wissenschaftlich wirklich verfechten und beweisen? Oder ist es nicht vielmehr so, daß die *Zahl der erziehungstüchtigen Eltern unter dem Einfluß* der Zeitläufte abgenommen hat?

Wir wollen hier absehen von den Verhältnissen in den vom Kriege heimgesuchten Ländern. Sind aber nicht auch bei uns viele Erwachsene müde, mit sich

selber beschäftigt, werden sie nicht auch im Existenzkampf seelisch gedrosselt, haben sie darum nicht auch keine Zeit und keine Kraft mehr für das Kind, für seine Fragen, Wünsche und Nöte? Erlebt nicht auch bei uns eine Menge von Erwachsenen und Eltern selbst schwere seelische Erschütterungen und Krisen, sind sie nicht auch ungefestigt und ratlos, unharmonisch, ohne starke Hoffnung und bejahenden Auftrieb?

Freilich, viele nehmen sich zusammen, wollen das Kind nichts ahnen und nichts spüren lassen. Das Kind soll nicht sehen, wie es in ihnen aussieht. Gelingt es ihnen? Wir haben Grund, das Gegenteil anzunehmen, wenn wir die vielen, aus disharmonischen und unglücklichen Ehen stammenden Kinder betrachten, die unsere Beobachtungsstationen füllen. Und in vielen Fällen ist die Situation noch viel ungünstiger: Das Kind bedürfte natürlicherweise des Rückhaltes, der Führung, der Klärung. Aber seine Eltern und Erzieher sind Menschen ohne jede Selbststeuerung, die sich treiben lassen von ihren Trieben und umgeworfen werden von jedem Schicksalsschlag. Sie leben plan- und haltlos nur der Gier nach oberflächlichen und billigen Genüssen, verbreiten rücksichtslos ihre Stimmungen und Verzweiflungs-, Empörungs-, Enttäuschungs- und Ungeduldsreaktionen. Dabei glauben sie oft, das Kind bemerke ihre Szenen nicht oder komme leicht darüber hinweg. Kinder aber sind hellhörig und feinfühlend, ja empfindlich für seelische Schwingungen und Verstimmungen.

Oder die Eltern stehen vor der Ehescheidung. Zwist und Hader sind an der Tagesordnung. Muß man sich da wundern, wenn in der kindlichen Seele Unbehagen, Unruhe, Angst sich einnisten, wenn das Kind in der Schule zurückfällt, ins Vagieren, vielleicht ins Lügen und Stehlen, ins Bettnässen usw. hineingerät.

Warum wir diese Dinge erwähnen? Weil wir wissen – aus vielen Hunderten von Fällen einer schweizerischen Beobachtungsstation mit erschreckender Gewißheit wissen, daß es eine Jugendnot aus Erwachsenenschuld gibt, und daß viele durchaus normal erziehbare Kinder aus dieser Erwachsenenschuld schwererziehbar werden, respektive als solche behandelt werden müssen.

Und wir wissen, daß es sich dabei in den wenigsten Fällen um eigentlich psychogene Erkrankungen handelt, sondern um jene Zusammenhänge, psychische Dressate und seelische Insulte, deren Vorhandensein betont zu haben das Verdienst der Tiefenpsychologie ist.

b) Es gibt aber auch eigentliche *Katastrophenfälle* in der Heilerziehung. Unter Katastrophen möchte ich alles zusammenfassen, was der Menschwerdung in Richtung auf die Geistigkeit unüberwindbare Schwierigkeiten entgegensetzt, also alles, was an unkorrigierbaren Minusvarianten aus Anlage, d. h. aus Vererbung, der normalen ontogenetischen Entwicklung unverrückbare Grenzen setzt.

Es gibt Katastrophen und Krisenzeiten der Entwicklung. Katastrophen dann, wenn aus anlagemäßigen, also vererbten Komponenten ein „Unmöglich" statuiert werden muß; und Krisenzeiten, wenn irgendwie aus inneren oder äußeren Erschütterungen des ganzheitlichen Erlebens die Wertwilligkeit und Wertfähigkeit, das individuelle Wertvorzugsgesetz im Menschen in Gefahr ist, unwirksam zu werden oder doch außerhalb der normalen Streuung zu fallen.

In beiden Fällen kommen wir, das lehrt die Erfahrung, mit den herkömmlichen Mitteln der Pädagogik nicht mehr aus. Wie in der Medizin bedürfen wir dann eines Systems der besondern Aushilfen.

Ganz ähnlich wie der allgemein-praktizierende Arzt in gewissen Lagen die Hilfe des Klinikers und Chirurgen zu Rate zieht, bedürfen wir in der Pädagogik zur Linderung der Katastrophen und zur Behebung der Krisen der Mitarbeit des besonders geschulten und geeigneten Helfers, des Erziehungsberaters, des klinischen Psychologen, des Heilpädagogen, des Psychotherapeuten, des Psychiaters und Pädiaters, des Jugendseelsorgers und des Fürsorgers.

c) *Schwererziehbarkeit im engeren Sinne des Wortes.* Wir haben bis jetzt gesprochen von der allgemeinen Schwierigkeit der Erziehung, von den entwicklungs- und umweltbedingten Erziehungsschwierigkeiten, die einerseits im Wesen der menschlichen Natur ganz allgemein und im besonderen Verhalten des erziehlichen Milieus begründet sind.

Und nun die *Schwererziehbarkeit*! Worin besteht sie?

Von Schwererziehbarkeit im engeren Sinne des Wortes dürfen wir wohl nur sprechen, wenn die erziehliche Ansprechbarkeit des Zöglings auf längere Sicht und Dauer wesentlich herabgesetzt ist, d. h. wenn entweder die Wertwilligkeit oder die Wertfähigkeit oder beide wesentlich und auf die Dauer vermindert sind.

Das ist immer dann der Fall, wenn trotz eines erziehlich guten Milieus ein Kind oder Jugendlicher erziehliche Dauerschwierigkeiten bereitet. Forschen wir hierbei nach den Gründen, so stoßen wir auf das *Problem der Anlagen*, d. h. auf erbbiologische Zusammenhänge.

Nun wissen wir aber wiederum aus Erfahrung, daß ein Kind A in der Kulturlage B (im erziehlichen Milieu B) schwererziehbar werden kann, während es im Milieu C durchaus normal erziehbar ist. Ja, es kann sogar ein Kind dem Erzieher X die größten Schwierigkeiten bereiten, während es beim Erzieher Y sich reibungslos entwickelt. Auf dieser Erkenntnis gründet ja die Anwendung des Milieuwechsels als erziehlicher Hilfe am Schwererziehbaren.

Es scheint also, daß die erblichen Anlagen sich doch nicht mit einer so unabwendbaren Tragik auswirken – abgesehen von biologischen Extremfällen, die wohl den Gesetzen des Zufalls unterliegen!

Und die Anlage als solche muß doch *in erster Linie als Disposition*, als Bereitschaft zu einer Eigenschaft und nicht als fertige Eigenschaft aufgefaßt werden. Dies gilt vor allem für die seelischen Eigenschaften; daran ändern wohl auch die bekannten Beispiele von extremer Filiation nichts. Sie sind doch zu einem großen Teil auf Konto der biologischen Partnerregel und auf die Tatsache zurückzuführen, daß eben erbbiologisch schlechte Erzeuger auch schlechte Erzieher sind und umgekehrt, d. h. daß erbanlagemäßige Bereitschaft und das durch sie gebildete Milieu gleichsinnig wirken!

Damit soll aber die Bedeutung der erbbiologischen Zusammenhänge nicht etwa verkleinert werden; wohl aber möchte ich damit unterstreichen, daß das Milieu zu einem guten Teil bestimmt, was von den Erlebnismöglichkeiten zur Erlebniswirklichkeit und damit zur psychisch, d. h. erziehlich gestaltenden Kraft wird. Daß dieses Milieu auch erbbiologisch mitbestimmt wird, sei nicht nur zugegeben, sondern betont. Denn bei der Schwererziehbarkeit im engern Sinne des Wortes spielt nun die Erbanlage eine bedeutende Rolle.

Wenn schon im Bereich des Normalen phänotypisch nichts in Erscheinung tritt, was genotypisch nicht irgendwie angelegt ist, so gilt dies besonders für jene Extremfälle menschlicher Auszeugung, mit denen es Arzt und Heilpädagoge zu

tun haben. Körperdefekte, Sinnesdefekte, Intellektausfälle, Charakterdefekte – also Gebrechliche, Sinnesschwache, Mindersinnige, Geistesschwache, Geisteskranke, Neurotiker und Psychopathen machen denn auch den Großteil aller Schwererziehbaren aus – insbesondere dann, wenn das Gebrechen ererbt ist, was bei vielen Geistesschwachen, Geisteskranken und nach heutiger Auffassung immer bei den Psychopathen der Fall zu sein scheint.

Die *schwere Psychopathie* – jener Grenzzustand zwischen gesund und krank, bei sehr oft normaler, nicht selten sogar überdurchschnittlicher Intelligenz, liefert ja geradezu die eigentlich Schwersterziehbaren – nicht nur unter den Kindern und Jugendlichen, sondern auch unter den Erwachsenen. Unter Psychopathie verstehen wir aber eine auf erblicher Grundlage ruhende Anomalie des Gefühls- und Willenslebens. Es sind Menschen, die entweder die Umwelt oder sich selber, sehr oft beide quälen!

Nun kommen bei Kindern die verschiedenen Formen der Psychopathie nur in seltenen Fällen schon rein zum Ausdruck. Wir sprechen deshalb wohl besser von psychopathischen Charakterzügen. Das hindert aber nicht, daß wir schon bei Kindern und Jugendlichen von Schwererziehbarkeit sprechen müssen.

*In welchen Fällen und wie in der Praxis?*

### *3. Arten und Formen der Schwererziehbarkeit bei Kindern und Jugendlichen*

Nach dem Gesagten dürfte klar geworden sein, daß *sowohl Anlage als Umwelt* am Zustandekommen der Schwererziehbarkeit beteiligt sind. Dabei ist es im einzelnen und konkreten Fall außerordentlich schwierig zu bestimmen, welcher Anteil der einen oder andern Komponente zukommt.

Es ist deshalb wohl besser zu sagen, daß die *lebendige Auseinandersetzung* der Umwelt mit der Anlage, welche zu einem Teil sicher auch *selbstgesteuert* zu denken ist, bestimme, welches Erziehungsprodukt letzten Endes als Ergebnis die Menschheit entlaste oder belaste.

Es spielt auch keine wesentliche Rolle für die Praxis, *welche Sicht* wir für die Beurteilung der Erscheinungsformen von Schwererziehbarkeit wählen:

- die *physiologisch-medizinische*, welche dem körperlichen Substrat eine Hauptrolle in der Verursachung zuweist;
- die *psychologische*, die vor allem nach den bedingenden seelischen Vorgängen sucht;
- die *pädagogische*, welche beide vorgenannten Betrachtungsweisen zwar berücksichtigt, jedoch die anthropologische Ganzheit der Erscheinungen betont und diese primär unter dem Gesichtspunkt des Helfenwollens beurteilt.

Soweit aber dieses *Helfenwollen* im Mittelpunkt der Bemühungen steht, sind auch alle, der Seelsorger, der Arzt, der Pädagoge und Heilpädagoge, der Jurist, Jugendanwalt und Jugendrichter, der Vor- und Fürsorger, also sicher auch der Armenpfleger und Wohlfahrtsbeamte *eigentliche Erzieher*.

Und wenn wir Art und Grad der Hilfsbedürftigkeit und die Möglichkeiten des Helfenkönnens untersuchen, so werden wir ganz von selbst auf die Notwendigkeit stoßen, neben einer Psychologie des schwererziehbaren Kindes vor allem auch eine solche der *erziehungstüchtigen Erzieher* und Miterzieher zu bauen.

Wollten wir aber aus Gründen der *Systematik* trotzdem zu einer vorläufigen Einteilung nach Ursachengebieten kommen, so könnte man aus pädagogischer und heilpädagogischer Schau etwa folgende Gruppen von Schwererziehbarkeit im weitern Sinne des Wortes bilden, die wir mit einem Sammelbegriff (nach Bopp) als *Wertsinnshemmungen* bezeichnen wollen. Dabei lassen wir vorläufig die Frage außer acht, ob die Hemmungen ererbt oder im Laufe der Entwicklung erworben seien.

Wir berücksichtigen nur die Topographie der Ursachen und teilen demnach in folgende drei Gruppen ein:

*I. Innerliche (endogene) vorwiegend durch die personale, körperliche und seelische Gesamtstruktur des Heilzöglings bedingte (also konstitutionelle) Wertsinnshemmungen:*

Dazu gehören als Ursachen der Schwererziehbarkeit:

*Sinnesschwäche* (z. B. Schieler, Kurzsichtige, Schwerhörende)
*Mindersinnigkeit* (z. B. Blinde, Gehörlose)
*Sprachgebrechen* (z. B. Stammler, Stotterer)
*Motorische Schwäche* (z. B. Ungeschickte, Unpraktische)
*Zentrale Störungen* (z. B. Epileptiker, Mißbildete, Geistesschwache)
*Entzündliche Vorgänge im Gehirn* (z. B. Hirngrippe, Tumor, Gehirn-Tbc, Meningitis, Erbsyphilis, Encephalitis lethargica, Dementia praecocissima usw.)
*Neuropathie* (z. B. Neurastheniker, Neurotiker, Hysteriker)
*Psychopathie* (z. B. Willens-, Gefühls-, Triebgestörte wie: Haltlose, Gefühlsabwegige, Triebhafte und Perverse)
*Geisteskrankheit* (z. B. Schizophrene, Manisch-Depressive)

*II. Äußerliche (exogene) vorwiegend durch Umweltfaktoren bedingte Wertsinnshemmungen:*

1. Milieugefährdete (Unerzogene)
2. Milieugeschädigte (Verzogene)
3. Milieuverwahrloste (Verführte, erziehlich Entartete und Vernachlässigte)

Es ist klar, daß sich alle unter I genannten Formen ebensogut auch mit jenen unter II genannten verbinden können. Dann entstehen die praktisch offensichtlichsten Gruppen, welche wir unter III zusammenfassen:

*III. Meistens durch innere und äußere Faktoren bedingte Wertsinnshemmungen:*

1. *Bildungsschwierige:* Sinnesschwache, Mindersinnige, Sprachgebrechliche, motorisch Schwache, Zentralgestörte, abnorm Entwicklungsrückständige.
2. *Erziehungsschwierige:* Neuropathen, Psychopathen, Geisteskranke, Milieugeschädigte, Milieuverwahrloste, abnorm Entwicklungsgehemmte (z. B. Verängstigte, Verschüchterte usw.).
3. *Bildungs- und Erziehungsschwierige:* Alle Gruppen, wenn sich zu den Wertsinnshemmungen noch Erziehungsfehler, Schulungs- und Fürsorgefehler gesellen.

Im Alltag zeigt sich nämlich das schwierige Kind, das Sorgenkind, in der Regel nicht als Psychopath oder Neuropath – sondern es ist:

entweder *bildungsschwierig*, d. h. es geht in der Schule nicht;
oder es ist *erziehungsschwierig*, es lügt, stiehlt, läuft davon;
oder es ist *beides:* es geht in der Schule und zu Hause nicht mehr.

Diese äußern Symptome sind dann die Alarmzeichen für Eltern, Schule und Öffentlichkeit. Was ist zu tun?

(Schluß folgt)